



Lichtenberg

MITTEILUNGEN

der Lichtenberg-Gesellschaft

Brief 58
Mai 2019

Sitz der Gesellschaft: Ober-Ramstadt. Vereinsregister: AG Darmstadt, VRN 1595.
Geschäftsadresse: Lichtenberg-Gesellschaft e.V., Gartenstr. 1, 37073 Göttingen

Vorsitzender:

Prof. Dr. Martin Stingelin, Steinstraße 92, 44534 Lünen

Tel: 0231/755-2925 – martin.stingelin@t-online.de

Geschäftsführer:

Klaus Hübner, Gartenstr.1, 37073 Göttingen

Tel: 0551/4886542 – huebner48@gmx.de

Schatzmeister:

Dr. Georg-Christoph Lichtenberg, Märkische Str. 90-92, 44141 Dortmund

Tel: 0231/108774-20 – lichtenberg@lichtenberg-stich.de

Redaktion des Lichtenberg-Jahrbuchs: Prof. Dr. Ulrich Joost, Institut für

Sprach- und Literaturwissenschaft, Hochschulstr. 1, 64289 Darmstadt

Tel: 06151/16-5294 – joost@linglit.tu-darmstadt.de

Redaktion des Mitteilungsblatts: Klaus Hübner

Die Lichtenberg-Gesellschaft im Internet:

www.lichtenberg-gesellschaft.de – info@lichtenberg-gesellschaft.de

Die Lichtenberg-Gesellschaft e.V. ist vom Finanzamt Darmstadt
als gemeinnützig anerkannt (St. Nr. 07 250 86379 vom 13.09.2016)

Commerzbank Frankfurt, IBAN: DE61 5008 0000 0411 1540 00

BIC: DRESDEFFXXX - CI: DE41GCL00000475404

Herausgegeben von der Lichtenberg-Gesellschaft e.V.

Mai 2019

I. In eigener Sache

Einladung zur diesjährigen Tagung

Die kommende Jahrestagung findet vom 5. -7. Juli 2019 in Osnabrück statt. Einzelheiten zur Tagung finden Sie wie üblich im beiliegenden Programm. Bitte melden Sie sich bis zum 7. Juni 2019 beim Geschäftsführer zur Tagung an: huebner48@gmx.de, Tel.: 0551/4886542 (AB).

Der Vorstand der Lichtenberg-Gesellschaft e.V. lädt gleichzeitig ein zur diesjährigen Mitgliederversammlung, die am 7. Juli 2019 um 9.30 Uhr am Tagungsort beginnt.

Tagesordnung:

1. Begrüßung durch den Vorsitzenden
2. Geschäftsbericht für 2018/2019
3. Kassenbericht des Schatzmeisters
4. Bericht der Kassenprüfer
5. Entlastung des Vorstands
6. Wahl der Kassenprüfer
7. Festsetzung des Mitgliedsbeitrags
8. Künftige Aktivitäten
9. Verschiedenes

Mitglieder haben die Gelegenheit, innerhalb von zwei Wochen weitere Anträge zur Tagesordnung zu stellen.

Wir begrüßen als neues Mitglied: Helga Lichtenberg in Sauerlach,
Gerhard Rupek in Herne,

Nachrichten aus der Gesellschaft

Unser Mitglied Günter Koch hat der Lichtenberg-Gesellschaft Ende 2018 eine namhafte Spende zukommen lassen, wofür wir ihm unseren herzlichen Dank aussprechen. Ebenso bedanken wir uns bei Georg-Christoph Lichtenberg und Alexander von der Osten für ihre um die Jahreswende gespendeten Geldbeträge. Nicht minder dankbar wollen wir an dieser Stelle erwähnen, dass einige Mitglieder in den letzten Jahren immer wieder mit kleineren Beträgen oder mit dem „Aufrunden“ ihres Jahresbeitrags die Gesellschaft zusätzlich unterstützt haben. – Auch nach der diesjährigen Beitragserhöhung sind uns die allermeisten Mitglieder treu geblieben. Wir sind erfreut, fühlen uns verpflichtet und sind motiviert, unsere Arbeit im Dienste Lichtenbergs so engagiert wie bisher und hoffentlich auch so erfolgreich fortzusetzen.

Jahrestagung 2019

„Im Lande der Schincken und des Pumpernickels" (an Johann Christian Dieterich am 7. September 1772) wird die zweiundvierzigste Jahrestagung der Lichtenberg-Gesellschaft stattfinden, und zwar vom 5. - 7. Juli 2019 im Zimeliensaal der Universitätsbibliothek, Alte Münze 16/Kamp in Osnabrück. Das Tagungsprogramm liegt diesen „Mitteilungen“ bei und es ist auf der Website der Lichtenberg-Gesellschaft unter „Aktuelles“ abrufbar. Die Tagungsvorträge sind öffentlich und können von allen interessierten Gästen jederzeit gern besucht werden. Eine vorherige Anmeldung erleichtert allerdings unsere Tagungsorganisation.

II. Im Zeichen Lichtenbergs

In Ober-Ramstadt hatten sich am 24. Februar 2019 achtzehn Personen zu einer Feierstunde an Lichtenbergs Gedenkkreuz gegenüber dem Heimatmuseum eingefunden. Martel Döring sprach einige Worte über den vor 220 Jahren verstorbenen Geehrten, dem in seinem „elenden Körper“ kein längeres Leben als bis in sein 57. Jahr vergönnt war. Lichtenbergs aphoristische Anmerkungen in seinen Sudelbüchern, Briefpassagen und Tagebucheinträgen hatten häufiger Selbstauskunft über seinen Gesundheitszustand gegeben. Ihm zu Ehren trank man ein Gläschen Sekt, „Champagner“, so hätte man es ihm wohl übersetzen müssen. In den „Odenwälder Nachrichten“, dem amtlichen Mitteilungsblatt der Stadt Ober-Ramstadt, hatte Martel Döring in Wort und Bild vorab auf den Gedenktag und auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht.

Bei ebenso sonnigem Vorfrühlingswetter trafen sich am selben Tag ein rundes Dutzend Lichtenbergfreunde an seinem Grab auf dem Göttinger Bartholomäusfriedhof zum alljährlichen fröhlichen Gedenken. Mit einigen Passagen aus Briefen des 30jährigen Lichtenberg, in denen er seinen Göttinger Freunden Dieterich und Kaltenhofer von 1000-Jahrfeiern, westphälischen Schinken und „andächtigen Betrachtungen“ über Pumpernickel berichtete („Was muss das für ein Gott sein, der Mädchen-Fleisch aus diesen Sägespänen macht“), erfuhren die Gäste zugleich etwas über den diesjährigen Tagungsort Osnabrück. Traditionsgemäß durfte das Schlückchen Danziger Goldwasser nicht fehlen, eine bewährte und wohlschmeckende Medizin, nicht nur an Schaltjahren wie weiland von Lichtenberg vermerkt Anno 1792.

Im Ober-Ramstädter Begegnungszentrum „Petri-Villa“ stellte Petra Neumann-Prystaj am 26. Februar 2019 in ihrem Vortrag Leben und Werk von Georg Christoph Lichtenberg vor. Den dreißig zur „Blauen Stunde“ anwesenden Senioren dürfte der berühmteste Sohn der Stadt nicht gänzlich unbekannt gewesen sein, gleichwohl erfuhren sie Interessantes und Neues.

Im Museum für Heimatgeschichte von Ober-Ramstadt stellt die Wahl-Göttinger Künstlerin Marion Vina von März 2019 bis März 2020 einige ihrer zeichnerisch-malerischen Arbeiten vor. Mit „Lichtenberg – eine Hommage. Illustrationen und Skizzen“ präsentiert sie aphoristische

Annäherungen in neuer, leichter und vielleicht ungewohnter Manier. Die Grafikerin und Illustratorin bebildert vermeintlich Bekanntes und aktuelle Geschehen auf ihre ganz eigene ungewöhnliche Weise. Spiele mit Wort und Bild verblüffen durch neue Bedeutungen. Vielfach illustriert Marion Vina in ihren Werken Textzitate großer Satiriker wie z.B. Robert Gernhardt, Joachim Ringelnatz und viele andere. Ihr Lichtenbergzyklus umfasst mittlerweile fast 200 seiner Aphorismen und wird nun an seinem Geburtsort gezeigt.

Das Forschungszentrum Gotha der Universität Erfurt berichtete in seinem Newsletter 1/2019 über eine Neuerwerbung der Bibliothek: „Der berühmte Göttinger Gelehrte Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799) ist als Verfasser zahlreicher Schriften zur Experimentalphysik bekannt. Als Aphoristiker und Satiriker hat er in seinen ‚Sudelbüchern‘ eine scharfe Feder geführt. Nunmehr konnte die Bibliothek das Arbeitsmanuskript des ersten Teils ‚Silhouetten. Fragment von Schwänzchen‘ (1777) erwerben. Es handelt sich hierbei um die berühmte Satire auf Lavaters (1741–1801) ‚Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntnis und Menschenliebe‘, die er seit 1775 veröffentlichte und die europaweit Furore machten. Lichtenbergs Schüler, der spätere Lehrer am *Gymnasium Illustre* Gotha Friedrich Kries (1768–1849), bestätigte 1847 unterhalb des Textes die Echtheit der Handschrift. Gegenüber dem 1783 erschienenen Druck bestehen einige Abweichungen. Lichtenbergs Bruder Christian (1737–1812) war Geheimer Assistenzrat am Gothaer Hof, für den Ausbau des Physikalischen Kabinetts verantwortlich und ist durch seine Erforschung der Tironischen Noten bekannt.“

III. Alte und neue Bücher

Falls Sie immer noch nicht im Besitz der Promies-Hanser-Ausgabe oder der Leitzmannschen „Aphorismenbücher“ (2005 bei Zweitausendeins erschienen) sind, können Sie jetzt auch in den digitalisierten Manuskripten der Sudelbücher lesen: <https://gdz.sub.uni-goettingen.de/> Mit den Suchbegriffen „Sudelbuch“ und „Lichtenberg“ sind sie auffindbar.

Aus der Lichtenberg-Bibliothek in Ober-Ramstadt

Von Otto Weber hat der Verein für Heimatgeschichte einen Teil des Nachlasses an Büchern und Schriften übernommen. Eine große Anzahl von Büchern ist davon auch für die Lichtenberg-Bibliothek von Interesse. Es befand sich auch ein Konvolut von Schriftproben aus der Familie Lichtenberg darunter, wie z. B. den Schwägern von Johann Conrad Lichtenberg, Zickwolf und Mettenius. Ein Brief und Quittungen sind dem Bruder von Georg Christoph Lichtenberg, Gottlieb Friedrich – Amtmann in Seeheim – und dessen Ehefrau Sophie Dorothea geb. Wissmann zuzuordnen. Ein unscheinbarer Zettel hat sich als Wechselbrief aus dem Jahr 1777 von Ludwig Christian Lichtenberg in Gotha an Georg Christoph Lichtenberg in Göttingen über 30 Louisd'or herausgestellt. Der Wechsel wird vom Empfänger mit einer Zeile angenommen („accepti“) und ist somit ein weiteres Lichtenberg-Autograph für unsere kleine Sammlung. Ulrich Joost wird das Stück demnächst im Lichtenberg-Jahrbuch veröffentlichen.

Martel Döring.

IV. Aufgelesenes

Der Georg-Christoph-Lichtenberg-Preis des Landkreises Darmstadt-Dieburg ging 2018 an den Darmstädter Bildhauer und Maler Joachim Kuhlmann. 2016 hatte die Schriftstellerin Silke Scheuermann den Preis erhalten. Der mit 10.000 Euro dotierte Preis wird im Wechsel an einen Literaten oder einen Bildenden Künstler aus der Region vergeben.

Thomas Steinfeld schrieb in der *SZ* vom 10. August 2018 über das „Gewitter“. „Ob Benjamin Franklin tatsächlich im Jahr 1752 einen Drachen aufsteigen ließ, um das ‚elektrische Feuer‘ abzuleiten, ist unter Historikern umstritten. Dass der Blitzableiter des Prinzen Albert von Anhalt-Dessau auf Schloss Größ-Kühnau im Jahr 1790 funktionierte, ist es nicht. Das Gewitter, vordem ein potenzielles Strafgericht, änderte damit grundsätzlich seinen Charakter. Es wandelte sich von einer realen Bedrohung in ein ästhetisches Schauspiel. Zwar war Georg Christoph Lichtenberg, zu jener Zeit Professor für Physik, dieser Sache zunächst nicht völlig sicher: ‚Donnerwetter sind überhaupt nicht gefährlich‘, schrieb er 1783, es sei trotzdem besser, bei Gewitter, ‚bei seiner eignen Caffeekeanne zu bleiben‘. Weniger später, in seiner Schrift ‚Über Gewitterfurcht und Blitzableitung‘ (1795) empfahl er, alle Häuser mit Blitzableitern auszurüsten. Der Rest sei ‚Knauserei, Leichtsin, Unwissenheit oder sonst etwas.‘“

Der Unternehmer Dirk Rossmann forderte in einem *Handelsblatt*-Interview vom 8. Oktober 2018 einen radikalen Umbau der deutschen Entwicklungshilfe („Afrika – der zerrissene Kontinent“). Unter der Überschrift „Ein Messer ohne Klinge und Griff. G. C. Lichtenberg“ wurde in einer in mehreren Publikationsorganen veröffentlichten ganzseitigen Anzeige auf den Wiederabdruck des Interviews in der eigenen Hauszeitschrift *centaur* hingewiesen und zugleich Dirk Rossmanns gerade erschienene Autobiografie beworben. – Bleibt nachzutragen, dass „Ein Messer ohne Klinge und Griff“ doch etwas gänzlich anderes ist als „Ein Messer ohne Griff, an dem der Stiel fehlt.“ Dass bei dem Ersteren der aphoristische Gehalt verlorengegangen und es damit quasi wertlos geworden ist, dürfte nicht jeder Leser (Benutzer des Messers) bemerkt haben! Tatsächlich aber: „1) Ein Messer ohne Klinge, an welchem der Stiel fehlt.“

Harald Eggebrecht begab sich in der *SZ* vom 24./25. November 2018 auf „Spurensuche“. „Tod den Fremden“ war seine Kolumne betitelt, in der er von einem kürzlich abrupt endenden Expeditionsversuch berichtete. „Die Bewohner der Sentinelinsel wollen absolut keinen Kontakt mit Fremden. Das hätten auch Amerikas Ureinwohner tun sollen, als Kolumbus kam.“ Wie bekannt, hat die Geschichte einen anderen Verlauf genommen. Eggebrecht schloss in seiner kleinen, mit einem Medaillon Lichtenbergs illustrierten Glosse zum Stichwort ‚indigene Völker‘ mit der Schlußpointe „Der Göttinger Mathematiker, Experimentalphysiker und Weltweise Georg Christoph Lichtenberg hat es beispielhaft auf den Punkt gebracht: ‚Der Amerikaner, der den Kolumbus zuerst entdeckte, machte eine böse Entdeckung.““ [G 183].

„Lichtenbergs Diagnose, dass bei manchen Menschen das Verse-Machen eine Entwicklungskrankheit des menschlichen Geistes sei, gilt unbestritten. Nicht zuletzt deswegen ist Lyrik die einzige literarische Gattung, die mehr Autoren als Leser hat. Und zwar deutlich mehr junge Autoren als ebensolche Leser,“ konstatiert Kathrin Dittmer in ihrer Kolumnensammlung „Hasenrein eingemiezelt“ (Springe: Verlag zu Klampen 2018, Zitat S.66-67). Die Leiterin des Literaturhauses Hannover hat seit Längerem das Programmheft ihres Hauses als Format für ihre erzählerischen Miniaturen genutzt, die in diesem Buch gesammelt vorgelegt werden. – Ob dem rätselhaften Buchtitel Aufklärung widerfährt, und wer oder was „nicht ganz hasenrein“ ist, muss hier offen bleiben.

Auf *NDR Kultur* war am 8. November 2018 in der Rubrik „Nach-Gedacht“ Alexander Sollochs Weckruf „Es lebe die schlafende Republik!“ zu hören: „Kurz nachdem er den Rechner hochgefahren hatte, wo 18 ungelesene Mails um seine Aufmerksamkeit rangen, während die WhatsApp-Gruppe nun endlich eine Vorentscheidung in der Frage forderte, wer denn heute Mittag die Kinder von der Schule abhole und wenn ja, wohin, brach er zusammen. ‚Unter uns, ich glaube, ich habe die Hektik‘, schrieb er noch, und nur genaue Quellenkritik fördert zutage, dass diese Zeilen zwar in Hannover, aber schon am 15. Mai 1772 geschrieben wurden von Georg Christoph Lichtenberg. Es war auch vor der digitalen Revolution jede Epoche die schnellste, nervöseste, hektischste aller Zeiten. Maschinen beschleunigen allenfalls, was in Mentalitäten ohnehin angelegt ist.“ – Der Hektik mag das falsche Datum geschuldet sein, denn es war der 17. März gewesen, als er J. Chr. Dieterich von gewissen Missbefindlichkeiten berichtete und philosophierte: „[...] Es liegt hierinn etwas größeres als die Erbsünde zum Grund und, unter uns, ich glaube, ich habe die Hecktic.“

Unter einer anderen Hektik leidet Alexander Hagelüken. Sein Essay zur Berufspendelei mit dem aussagekräftigen Titel „Fahrt zur Hölle“ fand sich in der *SZ* vom 1./2. Dezember 2018: „[...] Pendeln ist der Wahnsinn. Ich sage das, nachdem ich einige Jahre jeden Arbeitstag auf der A 8 nach München verbracht habe. Viele Deutsche finden das normal. Ich nicht. In meinem früheren Leben radelte ich ein paar Minuten ins Büro, in Bonn, Berlin und Brüssel. Dann Umzug zurück nach Deutschland, Häuschen im Grünen, Pendlerglück. Pendlerunglück. „Reisen, mein Lieber, macht mich gesund“ [11. April 1785 an Amelung], befand im 18. Jahrhundert Georg Christoph Lichtenberg. Der große Aufklärer meinte sicherlich Reisen, nicht Pendeln. Das hat zu viele Nachteile. Da ist die Hektik, die einen stets begleitet. Unbarmherzig tickt die Uhr ...“

Dass in der *Börsen-Zeitung* ein Hohelied auf ganzheitliche Bildung und Orchideenfächer gesungen wird, mag Misstrauen wecken. So aber geschehen am 17. November 2018 in dem Beitrag „Multiperspektivität schärft die Urteilskraft“ des Autors Alison Jefferis, der Ähnlichkeiten zwischen Kunst, Kunstbetrachtung und Assetmanagement zu entdecken weiß, da man das „Assetmanagement selbst als Kunst und zwar im Sinne von Kunstfertigkeit bezeichnen kann.“ Der Investmentmanager Jefferis entpuppt sich gar als Humboldtianer: „In der Schule hat sich Kunsterziehung bereits neben den klassischen MINT-Fächern etabliert. ‚Wer nichts als Chemie versteht, versteht auch die nicht recht‘, wusste schon der deutsche Aufklärer und Naturforscher Georg Christoph Lichtenberg. Kunsterziehung leistet einen wichtigen Beitrag für die ganzheitliche Persönlichkeitsentwicklung und schärft die Sinne der Erkenntnis und der Interpretation.“ – Und nun zu den Aktienindizes ...

„Damals“, am 5. Dezember 2018 topaktuell und heute nahezu vergessen, war das im „Morning Briefing“ von Hans-Jürgen Jakobs, Senior Editor und *Handelsblatt*-Autor, thematisierte Ereignis ein Skandalon. „Für eine konsequente Haltung Trumps gegenüber Saudi-Arabien reicht es trotz aller ‚Freie-Welt‘-Moralia nicht. Am Dienstag klärte CIA-Chefin Gina Haspel einige Senatoren im Detail über den Istanbuler Mordfall Jamal Khashoggi auf. Danach sagte zum Beispiel der Republikaner Bob Corker aus Tennessee, es sei sicher, dass Kronprinz Mohammed bin Salman die Tötung anordnete und folgerte: ‚Vor Gericht würde er innerhalb von 30 Minuten schuldig gesprochen.‘ Trump dagegen sieht keinen Beweis. Die Ignoranz auf höchster Ebene erinnert an Georg Christoph Lichtenberg: ‚Wie geht’s, sagt ein Blinder zu einem Lahmen. Wie Sie sehen, antwortet der Lahme.‘“

Peter Sloterdijk hat in „Neue Zeilen und Tage. Notizen 2011-2013“ (Berlin: Suhrkamp 2018) vermerkt: „Wolfgang Münchau plädiert in seiner Kolumne in der *Financial Times* offen für die wohltuenden Wirkungen von Inflation. Ein [der Inflation weniger gesonnener?] Leser kommentierte dieses Bekenntnis mit einem Wort Lichtenbergs: ‚Noch nie hat ein Verstand mit größerer Majestät stillgestanden.‘“ (S. 301; das Zitat, sinngemäß aber wortverdrehend, steht in C 25).

Gelesen und Variationen zu K 76 aufgelesen wurden in Michael Köhlmeiers „Bruder und Schwester Nenobel“ (Hanser 2018), „Ich denke nicht über etwas nach, ich denke nicht einmal nach, ich denke einfach und nicht einmal ich denke, es denkt.“ (S. 27). Aber dann heißt es doch: „es hatte in ihr gedacht“ (S. 120). – Ob allerdings nach „Lichtenberg hat gesagt, dreimal umgezogen, ist einmal abgebrannt“ (S. 214) der „deutsche Bademeister“ (Promies) nach seinen Beiträgen zum Blitzableiter nun auch zum „deutschen Brandmeister“ erklärt werden soll, darüber muss Köhlmeier noch aufklären!

Der österreichische Schriftsteller und politische Essayist Robert Menasse ist für seine eigenwillige Auffassung zur korrekten Zitierweise in Fachkreisen einschlägig bekannt: „Die Quelle ist korrekt. Der Sinn ist korrekt. Die Wahrheit ist belegbar. Was fehlt, ist das Geringste: das Wortwörtliche. Was kümmert mich das Wörtliche, wenn es mir um den Sinn geht?“ Der Journalist und Publizist Ansgar Graw ging mit ihm in einem Beitrag der *WamS* vom 23. Dezember 2018 erneut ins Gericht („Was kümmert mich das Wörtliche“. Robert Menasse erfindet Zitate des Europa-Politikers Walter Hallstein über das Ende des Nationalen. Als Dichter dürfe er das.“) und schloss mit dem Absatz: „Wollte Hallstein sagen, was Menasse in An- und Abführungszeichen zitiert, oder das, was [der deutsche Historiker Heinrich August] Winkler hört? ‚Die gefährlichsten Unwahrheiten sind Wahrheiten mäßig entstellt‘, schreibt Georg Christoph Lichtenberg in den ‚Sudelbüchern‘. Das Zitat ist überprüft.“ [H 24].

Wolfram Goertz, Kulturredakteur bei der *Rheinischen Post*, erinnerte am 27. Dezember 2018 an den 65. Geburtstag des Monsieur Richard Clayderman und dessen „Ballade pour Adeline“, und er wusste dazu: „Es ist nicht einerlei, ob eine Idee durch das Auge oder das Ohr in die Seele kommt.“ Diesen Satz erfand im späten 18. Jahrhundert der große Georg Christoph Lichtenberg, und da der Mann nicht nur ein begnadeter Aphoristiker, sondern auch ein Hellseher war, dürfte klar sein, an welche Idee er dachte: die kompositorische Erfindung des Klavierstücks ‚Ballade pour Adeline‘ im Jahr 1976 durch den französischen Pianisten Richard

Clayderman. Diese schurkische Schnulze wurde der Weltbevölkerung damals in kurzer Zeit dermaßen penetrant in die Ohren geträufelt und um die Ohren gehauen, dass mancher kurz vor einem anaphylaktischen Schock stand, wenn sie wieder im Radio gesendet wurde.“ [...] Aber auch, „wer damals diese ‚Ballade‘ auf dem Klavier beherrschte, hatte Erfolg bei den Frauen.“ – (Der Sudelbucheintrag F 288 lautet vollständig: „Erfahrung, nicht lesen und hören ist die Sache. Es ist nicht einerlei, ob eine Idee durch das Auge oder das Ohr in die Seele kommt.“).

Unter dem Titel „Sauf- und Rauschlehre. Schleifkannen am Himmel“ erinnerte Frank Schäfer im *Neuen Deutschland* vom 29. Dezember 2018 in der Rubrik Kunst & Kritik in großer Ausführlichkeit an Lichtenbergs „Patriotischen Beitrag zur Methyologie der Deutschen“. „Vielleicht hat es Gründe, dass die ersten Versuche zu einer echten deutschen Sauf- und Rauschlehre ausgerechnet in Niedersachsen, nämlich in Göttingen unternommen wurden. [...] Tatsächlich arbeitet Anfang der 70er Jahre des 18. Jahrhunderts der Göttinger Aphoristiker und Experimentalphysiker Georg Christoph Lichtenberg an einer ‚Methyologie: (griech. ‚methýein‘, ‚berauscht sein‘) oder auch ‚Pinik‘ (griech. ‚pínein‘, ‚trinken‘). ‚Man hat so viele Anweisungen, den Wein recht zu bauen, und noch keine, ihn recht zu trinken‘, beklagt Lichtenberg in den ‚Sudelbüchern‘. Dabei gebe es ‚wenig Dinge in der Welt, die eines Philosophen so würdig sind, als die Flasche‘, die durch die ‚Gurgel eines Liebhabers oder eines Dichters fließt‘. Und so sammelt er, ausgehend von einer breiten empirisch-experimentellen Basis, Notizen, Gedankensplitter und Assoziationen, um diese Lücke zu schließen.“ – Was dann noch in diesem Zeitungsbeitrag Kolumnen füllend zitiert wird, das kann, so dürfte es auch Frank Schäfer wissen, besser gleich im Original gelesen werden in den „Schriften und Briefe, Band 3, Hanser, München/Wien 1972, S. 317 ff.“

Für das Rezensionsforum *literaturkritik.de* besprach Sandy Scheffler im Januar 2019 die Neuausgabe von Elisabeth Raabe / Paul Raabe (Hg.): „... und diese Erfahrung habe ich nun auch gemacht. Texte zum Tod eines nahen Menschen.“ (edition momente, Zürich und Hamburg 2018. 112 Seiten, 18,00 EUR. ISBN-13: 9783036060026 – Das Buch war erstmals 1986 als Band 19 der Neuen Arche Bücherei erschienen). Der Rezensionstitel „Was der Tod mit uns macht. Erfahrungen von Dichtern und Denkern mit dem Verlust eines geliebten Menschen“ weist auf den Inhalt, nämlich, wie Literaten versucht haben, einen erlittenen Verlust und die fortdauernde Trauer sich von der Seele zu schreiben, Neben Texten und Briefen u.a. von Hannah Ahrendt, Gottfried Benn, Simone de Beauvoir, Hermann Hesse,

Käthe Kollwitz und Peter Weiss findet man auch Georg Christoph Lichtenberg, der selbst besinnend Rat sucht und gibt, „dass nur das Zulassen des Trauerschmerzes, das Hindurchgehen durch das schmerzhaftes Tal, dazu führt, dass der Schmerz einmal abebbt. Widerstand und Zerstreuung halten den Schmerz lebendig, nähren ihn. Lichtenberg verordnet sich als Therapie, jede Ablenkung zu vermeiden, die ihm seine Freunde anraten. Wenn er ‚dem Schmerz nachhänge‘, so werde er dadurch ‚ruhig‘ und hoffe auch bald, ‚gewiß geheilt‘ zu sein. In seiner Selbstbeobachtung stellt er fest: ‚Es war dieses allerdings einer der empfindlichsten Schläge, die mich in meinem Leben betroffen haben, und die Philosophie, in deren Diensten ich zu stehen die Ehre habe, hat sich selbst gefürchtet mich zu trösten, ich habe mich ohne weitere Zerstreuung meinem Schmerz ganz überlassen, ganz gegen den Rat meiner Freunde, weil mir meine Philosophie so viel sagte, daß auf diese Weise die Empfindung bald stumpf wird, so wie es ein Schmerz stillendes Mittel ist, den Finger ans Feuer zu halten, wenn man ihn verbrannt hat.“ [...] „Bei Lichtenberg bleibt eine ‚nicht ganz unangenehme melancholische Empfindung‘ zurück mit der Befürchtung, dass die ‚Erinnerung an die vorigen Zeiten‘ ihn ‚vielleicht nie verlassen‘ wird“, so beschreibt die Rezensentin ihren „Trost bei Lichtenberg“.

Der Rundfunksender *SWR2* präsentierte in der Reihe „ars acustica“ am 8. Januar 2019 mit „Lichtenberg. Konstellationen“ ein Hörspiel von Johannes Bauer, Joanne Dietz, Philippe Mainz und Steffen Reichelt nach Walter Benjamins Hörmodell „Lichtenberg. Ein Querschnitt“, Anfang 1933 ebenfalls für den Rundfunk verfasst, aber wahrscheinlich nie gesendet. „Von der Sehnsucht nach Entdeckung, dem Enträtseln der Wunder des Universums. Von der Überschätzung und der Scham, dem Ungewissen immer wieder ahnungslos entgegentreten zu müssen,“ hieß es in der Programmankündigung. Das Hörspiel steht für ein Jahr zum Download bereit (64 MB). Ahnungslose Ohren dürften 34 Minuten lang wundersame akustische Sprachfragmente zu enträtseln haben.

Weniger experimentell war die Vertonung des Hörspiels „Lichtenberg. Ein Querschnitt“ von Walter Benjamin, die, angeregt durch die Ausstellung "DingeDenkenLichtenberg" in der Niedersächsischen Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen anlässlich des 275. Geburtstags Georg Christoph Lichtenbergs im Sommer 2017, von der Abteilung Sprecherziehung der Universität Göttingen produziert wurde. Das 54minütige Hörstück, ein Kooperationsprojekt der Zentralen Einrichtung für Sprachen und Schlüsselqualifikationen und dem Theater im OP (ThOp), war im Wintersemester

2016/17 unter der Leitung von Anna Jöster und Gudrun Stockmann entstanden. Fürs Archiv und für Enthusiasten hält die Lichtenberg-Gesellschaft die 127 MB große .mp3-Datei bereit.

In einem längeren Artikel setzte sich der Göttinger Gymnasialdirektor (ergo: „Bildungspraktiker“) Wolfgang Schimpf mit den Konzepten von Schulpolitikern und Bildungsplanern auseinander („Wo bleibt die Nachhaltigkeit? Niedersachsen versucht es mit ‚Bildung 2040‘ – und springt dabei zu kurz.“ *FAZ*, 7. Februar 2019, „Bildungswelten“) und forderte Mut und Offenheit des Denkens. „Alles soll möglich sein, zumindest gedacht werden dürfen. Diese utopische Grundfigur will ermutigen, vorgeprägte Denkmuster zu verlassen und aufgeschlossen zu sein für das ganz andere: Querdenken und Neudenken, ein Ansatz, wie ihn etwa der Göttinger Aufklärer Georg Christoph Lichtenberg exemplarisch verkörperte.“ Der Beitrag war illustriert mit einer Photographie des Lichtenberg-Denkmal von Volker Neuhoff im Akademiehof der Göttinger Universitätsbibliothek.

„Früheres Lichtenberg-Gymnasium in Grünau wird wieder eröffnet,“ dies konnte die *Leipziger Volkszeitung* am 24. Januar 2019 berichten. „Leipzig bekommt ein neues Gymnasium. Das hat der Stadtrat am Mittwoch beschlossen. Das leerstehende Lichtenberg-Gymnasium in Grünau wird dafür saniert und im kommenden Jahr neu eröffnet. [...] Die Schule in der Mannheimer Straße 128 soll vollständig saniert und künftig als ein vierzügiges Gymnasium betrieben werden. Das hat die Ratsversammlung in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen.“ – Also mit Johann Christian Dieterich zur Buchmesse auf nach Leipzig!

Dass es einen Lichtenbergweg in Trachau gibt, darüber berichtete just am 24. Februar 2019 die Dresdner Stadtteilzeitung *Pieschener Zeitung* in ihrer Serie „Straßennamen im Dresdner Nordwesten“. In dem kleinen Beitrag wurden Leben und Werk des Namensgebers in Kürze und recht zutreffend vorgestellt, nachgestellt dann ein nicht so häufig zitierter Aphorismus: „Es gibt eine gewisse Art Leute, die das Wort Deutsch immer mit offenen Nasenlöchern aussprechen. Ein sicheres Zeichen, daß bei diesen Leuten sogar der Patriotismus Nachahmung ist.“ Der folgende letzte Satz in dem Zeitungsartikel schien dann aber dem politisch gefärbten Geschichtsverständnis jener Führungszeichenrepublik zu entstammen, bei dem aus philosophischer Aufklärung revolutionäre Gedanken zu keimen hatten: „Der scharfen Kritik an den deutschen Verhältnissen wegen scheute er sich aber, die Inhalte der »Sudelbücher« zu veröffentlichen. Erst nach seinem Tode, er starb am 24. Februar 1799, werden sie publiziert.“

Die *SZ* fragte am 25. Februar 2019 „Was sollen die Kitzinger mit dem Staatsarchiv?“ und berichtete von einer „Verschlimmbesserung für etwa 50 Millionen Euro. Mitten in Bayern Behördenverlagerung. Kitzingen bekommt ein Staatsarchiv zugeschanzt, das bislang in Würzburg war. Nun fragt sich, was die Kitzinger damit anfangen sollen? In Würzburg wird es jedenfalls fehlen.“ – Auch Lichtenberg dürfte damals bei seiner Wortschöpfung an Änderungen gedacht haben, die man mit einfachen Federstrichen auf dem Schreibpapier vollbringt.

Es gilt, Martin Zeyn vorzustellen, vielseitiger Journalist, Regisseur und Autor, Lichtenberg-Leser und investigativer Stellensucher, wenn auch nicht von der üblicherweise heimlichen Sorte. In einem Beitrag für *BR24* des Bayrischen Rundfunks vom 5. März 2019 tat er seine Meinung kund: „Es ist richtig, Michael Jacksons Songs zu verbannen,“ da ihm in dem 2019 erschienenen Film „Leaving Neverland“ erneut sexueller Missbrauch von Kindern vorgeworfen wird. Martin Zeyn weiß in seinem kleinen Beitrag vor noch weiteren Berühmtheiten zu warnen, z. B. „Georg Christoph Lichtenberg und Lewis Carroll: Schriftsteller, die ich wirklich schätze. Lichtenberg hat mit einem 12jährigen Küchenmädchen zusammengelebt, Carroll Mädchen nackt fotografiert – und vielleicht blieb es nicht dabei. Beide Autoren der Weltliteratur, aber Männer, die sich ebenfalls mutmaßlich an Kindern vergangen haben. Die Bücher lese ich weiterhin, aber ich lese sie anders, lese sie auf Stellen, auf Rechtfertigungsversuche.“ – Es scheinen erntereiche Zeiten zu sein für selbsternannte Ankläger, Scharfrichter, Mutmaßungen und postume Verdammnis. Zu Michael Jackson sei ergänzt, dass er 2005 im diesbezüglichen Prozess in allen Anklagepunkten von einem Geschworenengericht freigesprochen wurde (was in dem „Dokumentarfilm“ nicht erwähnt wird). Ob der jetzt, zehn Jahre nach Jacksons Tod, veröffentlichte Film als Instanz einer Paralleljustiz anerkannt werden soll, und wie dies mit bestehenden rechtsstaatlichen Grundsätzen zu vereinbaren wäre, von dieser Problematik weiß Martin Zeyn mutmaßlich nichts oder wenig.

In der Filmkritik „Endlich mal ein Krieg der Alpha-Frauen“ zum ersten Göttinger „Tatort“ („Das verschwundene Kind“, *WamS*, 3. Februar 2019, Rubrik „Fernsehen“: „Mord am Sonntag“) konstatiert Rezensent Elmar Krekeler: „Bevor wir es uns mit allen verscherzen, sei gesagt, dass Lindholms Strafversetzung in die Stadt von Lichtenberg und Gauß für Lindholm und den ‚Tatort‘ ein Segen ist.“ – Der Redakteur der „Mitteilungen“ war nicht am Tatort, aber ihm wurde zugetragen, dass weder Gauß noch Lichtenberg in diesem Krimi irgendeine (Statisten-)Rolle gespielt

haben, auch sei keine der beiden Lichtenberg-Skulpturen auch nur flüchtig zu sehen gewesen.

Mit persönlichem Augenschein und mit Fotos vom Tatort konnte unser Redakteur dann am 8. März 2019 aufwarten, als er Lichtenbergs Bronze-
statue von Fuad Dushku neben dem Göttinger Rathaus erblickte, von oben
bis unten mit violetter Farbe besudelt. Wie sich herausstellte, war das
keineswegs auf den bekannten Frauenliebhaber persönlich gemünzt, denn
bei einer vornächtlichen Aktion zum Internationalen Frauentag waren auch
die Denkmäler Gottfried August Bürgers, des Chemikers Friedrich Wöhler
und des hannöversch-britischen Königs Wilhelm IV. beschmiert worden.
Wie es die Parole „Frauen*streik“ und der Text „History is her story too“
verkündeten, war es ein feministischer Protest gegen die männlichen
Geschichtsbilder in der Stadt. Lichtenbergs Denkmal bei der Paulinerkirche
und Gauß und Weber auf ihrem hohen Denkmalssockel am Wall waren
hingegen ohne ein violett-blaues Auge davon gekommen. Ob die neue
Göttinger Kommissarin Lindholm bereits ermittelt?

Zu welchen Themen man sich noch wie äußern darf, muss hier nicht
erwogen werden, denn in den „Mitteilungen“ wird lediglich gemäß der
Chronistenpflicht dokumentiert, was an echten und falschen Lichtenberg-
Zitaten aufzufinden ist. Dies gilt auch für die Glosse „Über den
Tellerrand... Gendering: Blick ins Tollhaus?“ eines gewissen Norbert J.
Breuer, der sich als Managementberater und Buchautor vorstellt und ein
Blog auf der Website *biallo.de* unterhält. Am 4. März 2019 hieß es hier
also: „Die altehrwürdige Göttinger Georg-August-Universität beehrte sich
mitzuteilen, das Männer-Klosett in ‚Herren/Inter*/Trans*‘-Toilette umge-
tauft zu haben. Ob des berühmten Göttinger Gelehrten Professor Georg
Christoph Lichtenberg (1742-1799) Feststellung ‚Es gibt Leute, die
glauben, alles wäre vernünftig, was man mit einem ernsthaften Gesicht tut‘
ausreichend beherzigt wurde, mag dahinstehen. Manch einer wird es mit
Scheu betreten oder doch lieber in den Wald schwengeln.“

Giuseppe Nardi, einer der Macher des Webportals *katholisches.info*
kommentierte eben dort am 8. März 2019 den geplanten Bau vom „Haus
des Einen“, das „im Herzen von Berlin nach der Idee von Lessings
Freimaurerparabel ‚Nathan der Weise‘ entstehen soll.“ Nardi menetekelt
den Untergang zumindest des Christlichen Abendlands herbei: Das „House
of One“, „das Gebäude mit dem englischen Namen, auch das ist
Programm, soll ein ‚interreligiöses Bet- und Lehrhaus‘ werden. Die
englische Bezeichnung soll deutschen Ohren aber auch verschleiern,
worum es genau geht. Wörtlich bedeutet sie nämlich das ‚Haus des Einen‘.

Das Projekt verfolgt die Idee, die sogenannten ‚abrahamitischen Religionen‘, das Christentum, das Judentum und den Islam, in einem ‚gemeinsamen Raum‘ zusammenzuführen. Anders ausgedrückt: Es soll mit Hilfe des Staates zusammengezwungen werden, was nicht zusammengehört.“ – Wer Giuseppe Nardi auf seinem apokalyptischen Trip begleiten möchte, suche den Artikel in dem genannten Webportal auf: „Das ‚Haus des Einen.‘ In Berlin entsteht der Freimaurertempel der Zukunft“. Warum Nardi hier überhaupt erwähnt wird? Weil er zum Parabeldichter noch Erschröcklicheres weiß: „Lessings Freimaurergespräche gelten in den Logen als das ‚klassische Gründungsdokument des modernen Freimaurertums‘ (Freimaurer-Lexikon). Georg Christoph Lichtenberg, ein Zeitgenosse Lessings und Sohn eines protestantischen Pastors, meinte gar in einem für katholische Ohren blasphemischen Duktus: ‚Wenn Lessings Darstellung stimmt, ist es eine Sünde, kein Freimaurer zu sein.‘“ – Textgenau heißt es bei Lichtenberg: „Vorgestern habe ich ein Manuscript von Lessing gelesen. Ernst und Falck, Gespräche für Freymäurer. Eine der Besten Schrifften, die ich seit langer Zeit gelesen habe. Wenn die Freymäurer das sind, so ist es eine Sünde wider die menschliche Natur keiner zu seyn. Vorausgesetzt, daß man es mit Ueberzeugung wissen könnte.“ (31. August 1778 an Boie). – Noch ein Nachtrag zu Giuseppe Nardi: In früheren Zeiten schäumte er gegen „Wildgewordene Homosexuellenaktivisten“, die zur „Treibjagd“ geblasen hätten und nicht stoppen würden. bis sie die gesamte katholische Kirche „in die Knie gezwungen“ hätten. (*SPIEGEL*, Heft 52/2012, „Katholiken. Neue Heimat“).

Lichtenberg – International

Diese Rubrik wird fortan nahezu ersatzlos entfallen müssen, da die genutzte und allseits bekannte Suchmaschine ihre Auswahlalgorithmen geändert hat und uns ein eigenes Netzwerk von Auslandskorrespondenten bislang nicht zur Verfügung steht.

Für die zahlreichen und ausführlichen Hinweise und Nachweise gedankt sei besonders : Bernd Achenbach, Gisela Buggisch, Martel Döring, Sabine Heine, Werner Heiß, Julia Hoffmann, Ulrich Joost, Alexander von der Osten, Jürgen Schwarz, Friedemann Spicker, Martin Stingelin

und allen anderen unermüdlichen Beobachtern.

Rubrik „Enten aus falscher Feder“

In Engelland hat man schon angefangen [und] ein Fündelhauß des Verstandes und Witzes, oder für Abhandlungen errichtet, deren Vater man nicht anzugeben weiß. [aus B 150]

Der Tod der Bleiletern wurde Ende 2018 aus dem kleinen Ort Oberuzwil im Kanton St. Gallen vermeldet, wovon Philipp Stutz am 20. Dezember 2018 im *Schweizerischen Tagblatt* berichtete: „Es war ein ständiges Auf und Ab: Das Ende der Baer Druck ...“. Zuletzt hatte noch der Inhaber Kurt Baer in seinem Einmann-Betrieb als sogenannter „Schweizerdegen“ alle anfallenden Arbeiten erledigt. Zu dem Ende dieser Ära durften große Namen und Zitate in dem kleinen Zeitungsartikel nicht fehlen: „Johannes Gensfleisch, genannt Gutenberg, gilt als Erfinder des Buchdrucks. Seine geniale Erfindung der beweglichen Lettern hat ab dem Jahre 1450 Jahrhunderte überdauert. ‚Mehr als das Gold hat das Blei die Welt verändert, und mehr als das Blei der Flinte das Blei des Setzkastens‘, resümierte bereits im 18. Jahrhundert Georg Christoph Lichtenberg. Und Mark Twain hielt Gutenbergs Erfindung gar als ‚weitaus größtes Ereignis der Weltgeschichte‘.“

Im *Darmstädter Echo* vom 16. Februar 2019 wurde Maren Gottschalks umfangschmale, bei Böhlau erschienene Biographie über Johannes Gutenberg, den Erfinder der Schwarzen Kunst, vorgestellt. Einmal mehr war hier vom Lichtenberg zugeschriebenen Aphorismus über das weltverändernde Blei im Setzkasten zu lesen.

Auf der Website *NDR.de* vom 22. Februar 2019 erschien die Vorankündigung für das „Philosophische Café“ vom 28. März 2019. An diesem Abend sollen die Rollen gewechselt werden. Der Autor Richard David Precht, zuvor selber mehrfach zu Gast gewesen, befragt den Gastgeber Reinhard Kahl an dessen letzten Abend als Moderator. „Precht sagte in seiner Laudatio auf Reinhard Kahl zur Verleihung des *Vision Award*: ‚Er hat alles mögliche studiert und hätte alles mögliche werden können. Professor für Soziologie, Pädagogik oder etwas anderes. Aber offensichtlich hatte ein Satz von Georg Christoph Lichtenberg starken Einfluss: ›Wer angefangen hat, etwas zu sein, hat aufgehört, etwas zu werden‹. Also wurde Reinhard Kahl keine Instanz des Establishments. Er wurde Reinhard Kahl.‘“ – Precht selber wurde Philosoph. Wie Sokrates (der mit den drei Sieben: Wahrheit – Güte – Notwendigkeit), dem der besagte Satz gemeiniglich zugeschrieben wird. Bei Lichtenberg findet er sich jedenfalls nicht.



Markt 9, Osnabrück

